

Monika Helfer: „Die Jungfrau“

Vom Vergehen der Zeit

Von Meike Feßmann

21.08.2023

Zwei Freundinnen sehen sich nach vielen Jahren wieder. Die eine hat die andere herbeizitiert: sie möchte, dass die Freundin über sie schreibt. Monika Helfer macht daraus eine leichthändige Novelle, die Zeitgeschichte einfängt, schwebend und brutal.

Kann es das geben, dass eine Geschichte umso realistischer wird, je wunderlicher sie wirkt? Monika Helfer bringt auf jeden Fall das Kunststück fertig. Zunächst sieht alles recht harmlos aus, wie eine kleine Episode aus der Vergangenheit, die eine Schriftstellerin nun eben auch noch erzählt, weil sie mit autofiktionalen Romanen in jüngster Zeit viel Erfolg hatte. Pünktlich zum siebzigsten Geburtstag erhält die Ich-Erzählerin einen Brief. Gloria, ihre Jugend-Freundin, wolle sie sehen, bevor sie sterbe. Die Nichte hat ihn im Auftrag geschrieben. Es eile. Und also macht sich die Erzählerin auf den Weg. Sie zieht ein schönes Kleid an, Stiefel, einen viel zu leichten Mantel. Offenbar will sie die Freundin beeindrucken, auch wenn sie sich albern dabei vorkommt.

"Ich habe noch nie mit einem Mann geschlafen"

Gloria wiederum scheint den Kimono ihrer Mutter zu tragen, alt und verwaschen. „Der Kimono war ihr Markenzeichen.“ Darunter verbarg sie ihre zunehmende Leibesfülle. Gloria allerdings ist zart wie ein Vögelchen, zweiundvierzig Kilo wiege sie und schätzt die Freundin auf zweiundfünfzig. Und sie offenbart ihr etwas, das sie ein „Geheimnis“ nennt: „Ich habe noch nie mit einem Mann geschlafen.“

Was für ein absonderliches Geständnis! Gloria möchte, dass Monika über sie schreibt, deren literarische Erfolge sie täglich im Internet verfolgt. Ein Roman wäre vielleicht zu viel verlangt. Aber eine Novelle? Monika Helfer beherrscht die Tricks des autofiktionalen Schreibens mit traumwandlerischer Sicherheit.

Zwei Lebensgeschichten verzwirbeln sich

Vor den Augen der staunenden Leserin verzwirbelt sie die beiden Lebensgeschichten ineinander. Zwei Frauen, die sich beäugen und beurteilen, einander nah und doch so fern, Freundinnen und Konkurrentinnen, die das Vergehen der Zeit aneinander beobachten. Gloria wohnt noch immer im herrschaftlichen Haus ihrer verstorbenen Mutter, in Bregenz, oben am Berg. Auf dieses Haus richten sich die libidinösen Energien der Erzählerin stärker

Monika Helfer

Die Jungfrau

Hanser, München

150 Seiten

22 Euro

als auf die Freundin. Nicht dass sie ihr das reale Haus streitig machen wollte oder gar Glorias Nichte das erhoffte Erbe. Aber es verkörpert den Raum der Imagination, so wie das Gaston Bachelard in seiner „Poetik des Raumes“ konzipierte. Die 1947 im Bregenzerwald geborene Schriftstellerin bringt diesen Aspekt mit Virginia Woolf ins Spiel: „Ein Zimmer für sich allein“ als Voraussetzung des Schreibens. Monika lebte mit ihrer Großfamilie in einer Dreizimmerwohnung im Südtirolerviertel. Alleine auf der Steinbank vor dem großen Haus zu sitzen, war für sie Paradies genug. Dort lässt sie auch die Rahmenhandlung spielen: ein Bauer, der vor den Augen der Mädchen seinen Hahn erschießt. Poesie und Gewalt - das ist die Stimmgabel der Novelle.

In wilden Episoden erzählt

Die Schulzeit in der Klosterschule, erste Rollen in der Theater-AG, Glorias Aufbruch nach Wien ans Max-Reinhardt-Theater, wo sie sich in ihren verheirateten Professor verliebt. Der Plan einer gemeinsamen Reise nach Amerika, um Glorias verschollenen Vater zu suchen, endet schon am Flughafen in Zürich. Dort wird das der Mutter geklaute Bargeld in das teuerste Hotel und einen Shopping-Exzess investiert. All das erzählt „Die Jungfrau“ in wilden Episoden - und ganz nebenbei, wie sich Monika in ein völlig anderes Leben begibt. Sie heiratet früh in eine gewalttätige Familie hinein und später ein zweites Mal, dann glücklich.